Breslauer Beobachter.

№ 25. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1846.**

Donnerstag, den 12. Februar.

Zwölfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Jüdin von Prag

Eine Kriminal-Geschichte aus dem Mittelalter von August Werg.

(Fortsetzung.)

Wigand ging und nach einigen Minuten erschien der Burgpfaff. Dippold bot ihm einen Sessel, setzte sich neben ihn und sprach: „Heute, ehrwürdiger Freund, bedarf ich Eurer Hülfe mehr als jemals, und ich fühle mich gedrungen, Euch ein schweres Amt aufzubürden."

Was Ihr mir auftragt, edler Herr, erwiderte der Pater, übernehme ich mit Freuden, denn ich weiß, Ihr werdet nichts von mir fordern, was gegen meine Pflicht streitet.

„Das sei ferne von mir; aber dennoch werdet Ihr mit betrübtem Herzen mein Begehr erfüllen. Doch zuvor noch eine Frage. Ihr habt mir vor einiger Zeit eine Geschichte von einem heidnischen Römer erzählt, der als ein Muster der strengen Gerechtigkeitsliebe im Alterthume hoch gepriesen wurde. Seine Söhne hatten sich einer Staats-Verrätherei schuldig gemacht, und der eherne Sinn des Vaters verdammte sie zum Tode. Wie hieß doch dieser Mann?"

Brutus! antwortete der Pater, ein seltener Charakter, wie wohl wenige sich wiederfinden lassen in der Geschichte aller Zeiten.

„Ich habe diesen Heiden," sagte Dippold, „stets mit scheuer Ehrfurcht bewundert, doch lieben konnte ich ihn nicht. Nie ist wohl wahre Heldengröße mit der Grausamkeit so gepaart gewesen, als damals in ihm!"

Könnt Ihr ihn grausam nennen, wandte Cyrillus ein, wenn er das Vatergefühl der Pflicht des Richters unterordnete? Wer weiß, welch' ein ungeheurer Schmerz in dem Busen des großen Mannes gewühlt haben mag, ehe er das Urtheil aussprach, das ihn zum Unglücklichsten der Väter machte. Aber er wankte nicht; denn ihm galt Ehre und Recht höher denn Alles.

„Der Mann war ein Heide," sprach Dippold; „würdet Ihr wohl über einen Christen, wenn er ein Gleiches thäte, eben so günstig richten?"

Warum nicht? gab der Burgpfaff zur Antwort; Ehre und Recht müssen dem Christen eben so heilig sein, als sie dem Heiden waren. Jeder vernünftig Denkende wird den Richter von dem Menschen sondern. Wen aber Gott zum Richteramte berufen, der muß in manchen Fällen sein natürliches Gefühl verläugnen. Der Herr aber bewahre jeden Gläubigen vor der Versuchung, die er jenem Römer sandte.

„Er hat auch mich hineingeführt," rief der alte Ritter, „und ich will sie bestehen, wie der große Brutus sie bestanden." Und nun vertraute er dem erschrokkenen Pater, was Czarno vorhin gebeichtet hatte.

Mann des Unglücks, sagte Cyrillus, und Thränen entstürzten seinen Augen, o wie schwer ruht die Hand des Höchsten auf Dir.

„Ich fühle ihr Gewicht," erwiderte der Ritter, „doch ich erliege nicht, denn ich fühle auch die Kraft, die mit ihrem Drucke zugleich über mich kommt."

Und was werdet Ihr thun in dieser entsetzlichen Lage? fragte der Priester ängstlich.

„Handeln wie Brutus!" rief Dippold. „Euseb muß sterben; das Schwert des Nachrichters fälle sein schuldiges Haupt."

Gerechter Gott! schrie Cyrillus, und schlug schaudernd die Hände über dem Kopf zusammen.

„Ja, Gott ist gerecht!" sprach der Ritter, „und ich will ihm nachahmen. Er hat mich zum Richter-Amte berufen, ich werd' es üben mit unerschütterlicher Treue, ob auch mein Herz darüber breche."

Wißt Ihr denn auch gewiß, fragte der Pater, ob Alles wahr ist, was der verruchte Bösewicht Euch erzählte?

„Ach, wenn ich jeden Umstand genau erwäge, so darf ich kaum noch zweifeln. Doch nicht ungehört will ich verdammen. Ich leihe ja dem verworfensten Verbrecher mein Ohr, und fälle über ihn das Urtheil nicht früher, als bis seine Schuld klar erwiesen; ich werde auch den eigenen Sohn nicht richten, bevor er nicht selbst seine Frevel eingestanden. Doch ich habe keine Hoffnung, ihn schuldlos zu finden. — Und nun, ehrwürdiger Freund, erfüllet die erste meiner Bitten, und gehet zu Petronia, meiner wackern Hausfrau. Bereitet ihr Mutterherz auf den schrecklichen Schlag, der es treffen wird, vor; ich vermag das nicht, wie könnt' ichs auch, der ich selbst nach Kraft ringe. Euer Zuspruch hat oft das fromme Gemüth des edeln Weibes erhoben und gestärkt; die Tröstungen der Religion vermögen viel über sie, gebe der Himmel, daß sie auch heut Eingang finden mögen in das Herz der Unglücklichen. Geht, Freund, Gottes Segen unterstütze Euch in Eurem Werke, Ihr bedürft seiner, denn Euch liegt noch ob, den Schuldigen zum Tode zu bereiten, und seine Seele zu retten."

Erschüttert verließ Cyrillus den Burgherrn. Dieser warf sich jetzt auf seine Knie nieder, und betete lange und inbrünstig zum Urquell der Gnade und der Kraft. Noch lag er da, das Haupt auf den Sitz des Sessels gelehnt, und mit den Händen das Gesicht bedeckend, da stürzte Petronia herein, fiel ihm um den Hals und schluchzte: Ich weiß Alles, ach Dippold, kannst Du denn das Schreckliche nicht abwenden?

„Nein, armes Weib," erwiderte er, sie fest an sein Herz drückend, „ich vermag es nicht, wenn ich nicht auf meine alten Tage ein pflichtvergessener Bube, ein Mitschuldiger der Verbrecher werden will. Ich müßte dem verruchten Czarno, diesem dreifachen Mörder, forthelfen und dafür sorgen, daß er den Nachstellungen der Vehme entkäme, ich müßte Eusebs Frevel verschweigen, es zugeben, daß das edle Blut der Planiany sich mit dem Blute eines Meuchelmörders vermische, ein Meineidiger, ein Betrüger am besten Freunde, ein falscher Richter werden — kannst Du das wollen, Weib meines Herzens?"

Petronia schüttelte verneinend den Kopf und heftiger flossen ihre Thränen. Wenn Euseb, sagte sie nach einer Pause, seiner Schuld überwiesen ist, so muß er sie büßen; aber kann er nicht in einem Kloster unter Gebet und Reue, unter der Züchtigung des Geißlers —

„Er hat einen Mord begangen am treuen geprüften Freunde," unterbrach sie Dippold, „er hat verbotener Liebe gepflogen mit einer Jüdin, er hat, um diese Sünde auf ewig zu verbergen, das schreckliche Ende der Verführten veranlaßt, — solche Verbrechen können nur durch einen blutigen Tod gesühnt werden. Darum muß er sterben, wenn er sich nicht reinigen kann von dem Verdachte der Blutschuld; und ich selbst werde sein Richter sein, damit er nicht der Vehme verfällt. Gott wird mir Kraft schenken, mein schweres Amt zu üben. Du aber, treue Gefährtin meines Lebens, hasse mich nicht um deswillen, was ich thun muß; fühle, daß ich nicht anders handeln kann, laß mich Trost finden an Deinem Herzen, wenn der Gram an mir nagt, stoße mich nicht zürnend von Dir, wenn ich meine heißen Thränen mit den Deinen vermischen will. Wir haben Beide gewiß nur noch wenig Tage zu leben, denn diesen ungeheuern Schmerz können wir ja nicht überwinden; laß ihn uns gemeinschaftlich tragen, bis er uns dem unglücklichen Verirrten nachführt in das Land des Friedens und der Versöhnung. Scheide nicht von mir, Petronia, so nahe am Ziele, zu dem wir lange Hand in Hand gewandelt, laß mich Dir den letzten Trost des Lebens, den einzigen Hoffnungs-Anker, der mir noch übrig bleibt, den Stab, an welchen meine sinkende Kraft sich hält, laß mich Deine Liebe nicht missen, Du gutes treues Weib."

Seine Stimme brach, Thränen erstickten seine Worte; er breitete die Arme nach Petronien aus, sie sank an seine Brust und rief: Ich bleibe Dein in Noth und Tod.

Da verkündete ein Trompetenstoß die Ankunft Eusebs, der um diese Zeit heimzukehren versprochen hatte. Dippold riß sich aus der Umarmung, eilte ans Fenster und sah seinen Sohn über die Zugbrücke reiten. „Er kommt," rief er seiner Gemahlin zu. „Jetzt geh in Dein Kloset; noch einmal sollst Du ihn sehen, um die letzte Gluth der Mutterliebe auszuströmen; dann empfiehl ihn der Barmherzigkeit Gottes, und stähle Dein Herz mit dem Muthe des frommen Glaubens. Geh, theures Weib; ich schreite jetzt zu meiner schwersten Pflicht."

Kaum war Euseb im Burghofe angekommen, so fragte er nach seinem Knappen. Man sagte ihm, er sei nicht zugegen, und ehe der junge Ritter noch eine zweite Frage thun konnte, kam ihm Dippold schon entgegen. „Sei gegrüßt, mein Sohn,“ rief er ihm zu; „laß den Czarno jetzt, wo er auch sein mag, ich habe eben so wichtige Dinge mit Dir zu sprechen, als Du mit ihm. Folge mir“

Euseb stutzte, als ihn der Vater, dem ein Knecht mit einer Leuchte voranging, nach dem öden Flügel des Burggebäudes führte, den man den Templerthurm nannte. Seine Beklemmenheit stieg noch mehr, als Dippold den unterirdischen Gang, in welchem die Marterkammern befindlich waren, aufschloß. Was wollen wir hier in diesen Schaudergewölben? fragte er und sah den Vater mit ängstlich forschendem Blicke an.

„Eine hier verloren gegangene Judendirne suchen,“ gab Dippold zur Antwort; komm nur mit, Du sollst mir helfen.“

Und bei diesen Worten nahm er den Bebenden bei der Hand und zerrte ihn weiter bis vor die vierte Thür, die er schnell öffnete.

„Hier wird sie sein!“ sagte er, „denn mir ist's, als wittre ich Todten-Geruch.“

Weh' mir, ich bin verloren! schrie Euseb. Laß ab, mein Vater, zieh' mich nicht hinein. Ich sehe ihr Gespenst aus dem gräßlichen Abgrunde heraufschweben, und drohend die Arme nach mir ausstrecken. Fort, fort von dieser Stätte des Gräuels; ich will ja Alles bekennen.

„Also ist es doch wahr,“ rief der alte Ritter, mit den Händen krampfhaft nach den grauen Locken fahrend und diese sich unbewußt aus dem Scheitel reißend. „Nun, ich habe ja kaum noch gezweifelt. Und auch den redlichen Wlasco, den geprüften Freund —“

Ich half ihn in die Fluthen stürzen, damit er meine sündige Liebe nicht verriethe.

„Komm hinauf, Entsetzlicher!“ gebot Dippold und schwankte voran. Der Knecht mußte den niedergeschmetterten Euseb unterstützen, denn dieser konnte sich kaum auf den Füßen erhalten. Auf Dippolds Zimmer angekommen, blieben Vater und Sohn allein. In den ersten Augenblicken herrschte eine fürchterliche Stille. Der Jüngling, zermalmt von seiner Schuld, wagte es nicht, den Blick zu erheben, noch ein Wort zu sprechen. Er fürchtete das nun unabwendbare Strafgericht weniger, als die Vorwürfe und Anklagen, als die Thränen und das Herzeleid seiner unglücklichen Eltern. Seit Dina's Tode hatte er das mahnende Gewissen nicht mehr beschwichtigen können; seit jener Nacht hatte ihn das Gewicht seiner Schuld unaufhörlich niedergedrückt, daß in ihm alle Hoffnung, jemals noch eine glückliche Stunde hinieden zu genießen, untergegangen war. Die Götter der Liebe und Freude, die ihn umschwebt hatten, und denen er zu huldigen gezwungen gewesen war, hatten seine inneren Qualen nur vermehrt, statt sie zu bannen, ihm waren sie keine freundlichen Engel gewesen, was sie dem Reinen sind. Ein paarmal hatte er schon den Vorsatz gefaßt, sein Verbrechen zu bekennen, aber die Furcht vor der Schande — nicht Todesfurcht — hatte ihn zurückgeschreckt.

„Was hast Du verdient, Unseliger?“ rief Dippold nach einer langen Pause, das drückende Schweigen brechend.

Den Tod! antwortete Euseb.

„Du sprachst Dein eigenes Urtheil!“ erwiderte der alte Ritter. „O mein Sohn,“ fuhr er nach einigen Augenblicken mit weicherer Stimme fort, „wie hast Du so Dein Herz verkehren können, daß es solcher Gräuel fähig wurde? Wie war es möglich, daß Du Deinen Freund und Führer, den Du einst so lieb hattest und der Deine kindliche Zuneigung so sehr verdiente, der so viel Gutes Dir gethan, — wie war es möglich, daß Du mörderische Hand an ihn legen konntest? — — O Wlasco, mein treuer Waffengefährte, Du redlicher Alter, war das der Lohn für Deine Dienste, mußte Deine langjährige Treue auf solche Art vergolten werden?“

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Eine leichte Erkältung.

(Fortsetzung.)

„Guter Gott, Doktor!“ rief Hauptmann C— erstaunt aus, erhob sich und reichte mir seine Hand. „Was in aller Welt giebt es? Was führt Sie her? Hat sich etwas Schlimmes ereignet? Himmel! Haben Sie etwas von Miß — gehört?“ fragte er erblassend, in Einem Athem.

„Kein Wort — keine Sylbe. — Aber was hat Sie hierher geführt, Hauptmann? Sind Sie auf dem Wege, toll zu werden?“ erwiderte ich, fortwährend seine selbst da noch feuchte und klebrige Hand haltend.

„O — o — nichts Besonderes,“ stotterte er, durch mein aufgeregtes Wesen außer Fassung gebracht. „Was ist denn so Außerordentliches daran, daß ich in die Oper gegangen bin? Habe ich Unrecht gethan, wie?“ fragte er nach einer Pause.

„Sie haben wie ein Wahnsinniger gehandelt, Hauptmann C—, sich, während Ihre Arzeneien wirkten, aus Ihrem Schlafzimmer zu entfernen!“

„O, Unsinn, lieber Doktor — Unsinn! Was kann es schaden? Ich fühlte mich unendlich besser, nachdem Sie mich verlassen hatten.“ — Er sagte mir darauf, daß sein Gefährte, welchem er mich vorstellte, Lieutenant —, der Bruder seiner Verlobten, am Vormittage von Portsmouth angekommen sei; daß derselbe ihn aufgesucht, und nachdem sie ein paar Glas Champagner getrunken, ihn dazu vermocht habe, in seinem Gasthofe mit ihm zu speisen. Lieutenant hatte alle seine Bedenklichkeiten niedergeschlagen, hatte über die Idee von seiner „leichten Erkältung“ gelacht, und gesagt, es würde „unfreundlich von ihm sein, dem Bruder seiner Helene eine abschlägige Antwort zu geben!“ — und so waren sie denn nach dem Mittagsessen in die Oper gegangen. Ich gab dem Hauptmann einen Wink, und wir verließen die Loge auf ein paar Augenblicke.

„Nun, Doktor —, Sie wollen doch nicht sagen, daß ich wirklich Gefahr laufe?“ fragte er mit einiger Aengstlichkeit. „Wie konnte ich anders handeln, da, wie Sie sehen, der Lieutenant —, eben von seinem Seezuge zurückkommend — Helenens Bruder —“

„Entschuldigen Sie, Hauptmann — Nahmen Sie die verordneten Arzeneien regelmäßig bis Sie ausgingen ein?“ fragte ich ängstlich.

„Ganz gewiß —, pünktlich, wie ein Uhrwerk; und, ach ja! jetzt denke ich daran,“ fügte er eifrig hinzu, „ich nahm, eben ehe ich meine Zimmer verließ, von den Pulvern eine doppelte Dosis, um „die Sicherheit doppelt sicher zu machen,“ — ha, ha, ha! — War es so nicht Recht?“

„Haben Sie im Lauf des Tages auf die gewöhnliche Weise fort transspirirt?“

„O, reichlich — reichlich! Ich muß das ganze Fieber längst ausgeschwitzt haben! Ich war noch keine halbe Stunde in der Luft gewesen, als meine Haut so trocken, als die Ihrige — so trocken, wie je in meinem Leben, war. Und in der That, ich fühlte mich eher etwas zu kühl, als zu warm.“

„Erlauben Sie, Hauptmann —, tranken Sie viel bei Tisch?“

„Nun — ich gestehe — ich glaube, daß ich mein Theil trank; diese Seeleute — Sie wissen — sind so verwünschte Zechbrüder —“

„Lassen Sie mich ihren Puls fühlen,“ sagte ich. Sein Puls war voll und zitternd; er hatte mehr als hundert Schläge in der Minute. Meine Mienen schienen ihn zu beunruhigen; denn während ich seinen Puls fühlte, wurde er sehr blaß, lehnte sich gegen die Logenthür, und sagte mit schwächerer Stimme als zuvor: „Ich fürchte, daß ich Unrecht daran that, auszugehen.“

„Sie haben wahrlich sehr — sehr unklug gehandelt; doch ich hoffe, der Schade ist nicht unheilbar,“ sagte ich in so ermuthigendem Tone, als ich vermochte, denn ich bemerkte, daß er in die äußerste Aufregung gerieth. „Auf alle Fälle, wenn Sie meinen Rath annehmen wollen —“

„Wenn! — es bedarf des Spotts nicht —“

„Gut denn; so werden Sie augenblicklich nach Hause zurückkehren, und sich so dicht als möglich in Ihren Mantel einhüllen.“

„Das will ich! Beiläufig, entsinnen Sie sich der Wette, die ich Ihnen anbot?“ sagte er mit einem kränklichen Lächeln, den Schweiß von seiner Stirn abwischend. „Ich — ich — ich fürchte, Sie können sie annehmen, und gewinnen! Guter Gott! welch ein böser Stern waltet über mir! Wollte der Himmel, daß dieser Lieutenant — nie meinen Weg durchkreuzt hätte! — Ich werde in diesem Augenblick nach Hause zurückkehren, und Alles thun, was Sie empfehlen; und um Gottes willen, kommen Sie morgen recht frühzeitig, mag ich zu Ihnen schicken oder nicht! — Beim Himmel! Ihr Wesen und Ihre Blicke haben mir fast das Hirnfieber zugezogen!“ — Ich nahm Abschied von ihm mit dem Versprechen, frühzeitig bei ihm zu sein, und rieth ihm, so bald als irgend möglich ein warmes Bad zu nehmen, — mit den Pulvern fortzufahren — und bis zu meiner Ankunft im Bett zu bleiben. Doch ach; der Schade war geschehn!

„Himmel, welch ein ausgezeichnet schöner Mann der Hauptmann C— ist!“ sagte meine Frau, so bald ich mich wieder zu ihr gesetzt hatte.

„Er ist ein todter Mann, wenn es Dir gefällig ist, meine Liebe! erwiderte ich mit trauriger Miene. Der kleine, eben erzählte Vorfall hatte mich zu sehr verstimmt, als daß ich das Ende des Ballets hätte erwarten mögen. Wir entfernten uns daher sehr früh, und ich glaube, daß wir nicht mehr als ein paar Worte beim Zuhausegehen wechselten, und diese waren: „Arme Miß B—!“ — „Armer Hauptmann C—!“ Ich will übrigens nicht behaupten, daß des Letztern Unbesonnenheit und deren wahrscheinliche Folgen die von mir gehegten düstern Befürchtungen, ihrem ganzen Umpfange nach, rechtfertigen konnten; allein in seiner besondern Lage empfand ich mit ihm, ich weiß nicht warum, eine Art von abergläubischer Bangigkeit.

Als ich am folgenden Morgen zu ihm kam, fand ich, daß die ersten Symptome der Lungen-Entzündung sich bei ihm zeigten. Er klagte über zunehmende Schwierigkeit des Athmenholens — über eine schmerzliche Empfindung, als werde ihm die ganze Brust gedrückt und zusammengeschnürt — und einen äußerst harten, angreifenden und peinigenden Husten. Sein Puls zitterte unter dem Finger wie eine straffe Harfensaite, die man hat schwirren lassen; die ganze Oberfläche seines Körpers war trocken und erhitzt, und auch seine Gesichtszüge waren von Gluth angelaufen, und verriethen Angst. Bei einem Manne von seiner kräftigen Leibesbeschaffenheit und Vollblütigkeit war die Gefahr der Entzündung am größten! Ich ließ ihm selbst am Arme eine bedeutende Quantität Blut, welches das in solchen Fällen gewöhnliche Aussehen hatte, und verordnete wirksame niederschlagende Mittel. Aber so wenig diese Maaßregeln, als die Anwendung eines großen Zugpflasters am Abend — da ich meinen Besuch bei ihm wiederholte — schienen irgend eine Wirkung bei ihm hervorzubringen. Ich ver-

ordnete daher einen nochmaligen Aderlaß. Der arme Hauptmann S—! Von dem Morgen an bereitete er sich auf ein verhängnißvolles Ende seiner Krankheit vor, und beklagte in den leidenschaftlichsten Ausdrücken, daß er meinen Rath nicht bei Zeiten befolgt habe!

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Abschaffung der Lotterie.

Wir lesen häufig allerhand Anträge auf die Abschaffung der Lotterieen, sie werden als unmoralisch, nachtheilig und ruinirend für die ärmere Klasse dargestellt; man bringt einige Beispiele, wo größere, gemachte Gewinne Armen verderblich geworden sind und glaubt, nichts Besseres thun zu können, als auf ihre gänzliche Abschaffung hinarbeiten zu müssen, um die Armen von dem Verderben, welches ihnen von der Seite her droht, zu erretten.

Gewiß wünschen auch wir nichts mehr, als daß die Lage der arbeitenden Klassen verbessert werden möge, und gewiß liegen allen solchen Vorschlägen die besten Absichten zu Grunde. Aber dennoch haben diese und so manche andere Vorschläge auch ihre Schattenseite, und scheinen auf einer nicht ganz richtigen Erwägung der einmal unabänderlichen gegebenen Verhältnisse zu beruhen.

Es will uns bedünken, als fasse man bei diesen, wie bei vielen andern dahin abzweckenden Vorschlägen nur zu sehr einzelne Fälle in's Auge, und verdamme schlechthin den Gebrauch um einzelner Fälle des Mißbrauchs willen Dann aber müßte man auch den Gebrauch der Messer abschaffen, weil sich zuweilen Jemand damit schneidet, wohl gar zuweilen Jemand mit einem Messer erstochen wird; dieß kann doch Niemanden einfallen.

Sehen wir nun entschiedener auf den vorliegenden Fall, so muß zuerst entschieden werden zwischen der Zahlen- und Klassenlotterie. Jene ist unbedingt verwerflich, weil sie

a.) sehr oft wiederkehrt,

b.) die allerkleinsten Einsätze annimmt,

c.) die meisten Chancee für die Bankhalter und nur sehr wenige für die Spieler hat.

d.) die Einlagen zu den etwaigen Gewinnen und der Wahrscheinlichkeit desselben im Mißverhältnisse steht, und

e.) durch die dabei vorkommenden Traumauslegungen Vorurtheile und Aberglauben befördert und Leidenschaften aufgeregt werden.

All' dies fällt bei der Klassenlotterie weg. Eine solche Ziehung dauert längere Zeit, und der Preis des Looses ist immer so hoch, daß der ganz Arme sich nicht einmal den kleinsten plangemäßen Theil eines Looses anschaffen kann. Es treten vielmehr solchenfalls Spiellustige zusammen, um in Gesellschaft einen solchen zu spielen. Dann aber reducirt sich für Einen die ganze Wagniß nur noch auf Groschen für den ganzen Verlauf der Lotterie. Würden sie diese auch statt dessen in eine Sparkasse legen, so würden diese Ersparnisse, selbst 30 bis 40 Jahre hindurch fortgeführt, ihr Loos niemals wesentlich bessern. Darum aber, daß sie nicht mehr Lotterie spielen können, ist noch lange nicht ausgemacht, daß sie deshalb gerade das Geld in die Sparkasse legen würden.*) Sie könnten es auf viel nachtheiligere Weise, als auf die Lotterie verwenden.

Es mag sein, daß in einzelnen Fällen große Gewinne nicht zum Glück armer Gewinner gedient haben; aber gewiß fehlt es auch nicht an Fällen, wo das Gegentheil eingetreten ist, welche, wenn man nachforschen wollte, jene gewiß mehr als aufwiegen würden.

Uebrigens gehören größere Gewinne immerhin nur zu den seltenen Ausnahmen. Das aber getrauen wir uns behaupten, daß die mittleren Gewinne bei denen vielleicht 100 bis 500 Thaler auf einen Antheil kommen, in der Regel nur wohlthätig wirken. Zu gering, um ein fortwährendes Auskommen darauf zu bauen, werden sie gewiß größtentheils zur Verbesserung der häuslichen Lage gebraucht, und sind geeignet, die Gewinner in einen Zustand zu versetzen, zu welchem sie durch ihrer Hände Arbeit niemals gelangt sein würden, und auf welchem sie dann weiter fortbauen können, und gewöhnlich fortzubauen pflegen.

Man höre nur die ärmeren Klassen darüber sprechen, der Refrain ist immer: die großen Gewinne sind zu hoch, man sollte sie verringern, und dafür mehr mittlere Gewinne machen, das wäre uns lieber. Leider muß man es sagen, daß die Lage der ärmern Klassen nun einmal so ist, daß sie, auch bei der angestrengtesten Arbeit, leider keine Zuflucht haben. — Die Lotterie giebt ihnen, ohne sie wesentlich zu gefährden, einige Aussicht, einige Hoffnung, ja diese Hoffnung strengt sie vielleicht zu größeren Anstrengungen oder zu wahren Ersparnissen an, die sie sonst nicht machen würden, die sie aber jetzt machen müssen, um selbst die wenigen Groschen, welche die Einlage erfordert, aufbringen zu können.

Nun fragen wir! Glaubt man denn wirklich denselben einen Dienst zu thun, wenn man ihnen alle Genüsse, wenn man ihnen auch die Hoffnung sogar abschneidet? Glaubt man ihnen all' das durch Moralisiren ersetzen zu können? Fürchtet man nicht, durch die Beschneidung oft vielleicht der einzigen Möglichkeit auf eine bessere Zukunft ungleich nachtheiliger auf sie einzuwirken, als wenn man ihnen eine Aussicht läßt, die höchstens in einzelnen Fällen nachtheilig werden kann, während sie im Ganzen eher wohlthätig wirken könnte? —

*) Höchst wahrscheinlich nicht!

Breslauer Gerüchte.

Ein Bierwirth hat in den letzten Jahren so viel Schulden in den Schornstein schreiben müssen, daß der Rauch nicht mehr durch kann, und die Miether wegen des unleidlichen Stubenrauches sämmtlich ihre Wohnungen gekündigt haben.

Der kleine Herr A. soll sich neulich wegen seines neuen Fracks in einer Gesellschaft so in die Brust geworfen haben, daß ihn zwei seiner Bekannten mit aller Anstrengung wieder herausziehen mußten.

Lokales.

Am 2. d. M. gegen 11 Uhr Abends, wurde ein junger Mann, aus einer Gesellschaft kommend und von der Herrnstraße nach der Promenade einbiegend, welche nach der Oderbrücke führt, auf derselben von 5 Kerl's angefallen, welche sich seines Burnuß bemeistern wollten. Bei dem Kampfe, der sich hierbei entspann, gelang es dem Angegriffenen, stark und kräftig wie er ist, gleich Anfangs Zweien seiner Gegner so zuzusetzen, daß sie das Feld räumten, während die Uebrigen jetzt um so hitziger auf ihn eindrangen, und ohne Zweifel den Zweck der Beraubung erreicht hätten, da er nur noch schwachen Widerstand zu leisten vermochte, wenn in diesem Augenblicke der höchsten Gefahr nicht von der Brücke her nahende Schritte und Stimmen hörbar geworden wären, welche die Gauner zur rechten Zeit in die Flucht trieben. Außer einem zerfetzten Vorhemdchen und dem Verluste einer Busennadel von geringem Werthe, hat der Ueberfallene eine Verletzung an der Schläfe davongetragen, deren Spuren noch heute sichtbar sind. Der Anfall, so nahe an der Stadt, erscheint um so frecher, als die Angreifer, wegen der aus den verschiedenen, vor dem Oderthore gelegenen Tanztabagieen, Heimkehrenden, keinen Augenblick sicher waren, auf der That ertappt zu werden.

—r.

Der Glas-Pavillon

vor dem Nikolaithore befriedigt in der That die Ansprüche, welche man heutigen Tages an ein Etablissement der Art zu machen berechtigt ist, in so selt'nem Grade, daß wir mit Vergnügen den Besuch desselben wiederholt zu empfehlen uns erlauben.

—r.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere frühere Anzeige, wegen Errichtung einer Arbeits-Nachweisungs-Anstalt am hiesigen Ort, bringen wir solche zur Benutzung für Arbeitgebende hiermit wiederholentlich in Erinnerung, und bemerken, daß deren Nützlichkeit sich erst dann recht bewähren wird, wenn eine größere und allgemeine Theilnahme des Publikums stattfindet.

Wir zeigen ferner an, daß zur Bequemlichkeit für die Arbeitsgebenden die Bestellungskästchen

am Mauritiusplatz Nr. 1 und 2, Klosterstraßen-Ecke,
Tauenzien-Straße Nr. 36 d,
Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 71, am goldnen Schwerdt,
Werder-Straße Nr. 32,
Matthias-Straße Nr. 17, am russischen Kaiser,
Rosenthaler-Straße Nr. 4,
Neue Sandstraße Nr. 9, an der König Salomo-Apotheke,
Neue Scheitniger-Straße Nr. 10, am weißen Hirsch,
Breite-Straße Nr. 40, auch Kirch-Straße Nr. 21,
Schmiedebrücke Nr. 42, auch Ursuliner-Straße Nr. 7 am schwarzen Adler,
Neumarkt Nr. 1 an der steinernen Bank,
Nikolaistraße Nr. 63 am Kinder-Hospital zum heiligen Grabe,
Karlsplatz Nr. 2, und
Schuhbrücke Nr. 1 am Armenhause, woselbst sich auch das Geschäfts-Büreau befindet,

angebracht sind.

Die Aufträge werden aus diesen Kästchen täglich des Morgens, Mittags und Abends regelmäßig abgeholt werden.

Breslau, den 3. Februar 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 27. Januar: d. Bäckermeister Kriewitz T. — Den 30.: d. Schiffer Conrad S. — Den 1. Februar: d. Tagarb. Ogroske S. — d. Tagarb. Koschmieder in Gr.-Mochbern S. — d. Einwohner Pohl in Kl.-Gandau T. — d. Tischlerges. Schilling T. — d. Königl. Ober-Steuer-Controleuer und Premier-Lieutenant a. D. von Rochow S. — d. Tischlerges. Horn S. — d. Wurstfabrikanten Hartmann T. — d. Schlossermstr. Schlegel S. — d. Haushälter Garbe T. — d. herrschaftl. Kutscher Grabscheid T.

St. Maria-Magdalena. Den 29. Januar: d. Kaufmann Plautze S. — Den 1. Februar: d. Haushälter Danigel S. — d. Schneidermstr. Gramm S. — d. Schuhmachermstr. Hoffmann T. — d. Riemermstr. Scholtz S. — d. Bäckermstr. Grimmig T. — d. Wundarzt Riller S. — Den 2.: d. Holzhändler Luserke S. — Den 3.: d. Privat-Sekretair Hensel S.

St. Bernhardin. Den 1. Februar: d. Fleischermeister Stephan S. — d. Schneidermstr. Grunert T. — d. Tagarb. Heinrich S. — d. Schlosser Schindler S. — d. Mühlenbauer Brückner S.

Hofkirche. Den 1. Februar: d. Justizcommissarius Löwe S.

11,000 Jungfrauen. Den 1. Februar: d. Ob.-Ld.Ger.-Kanzlist Böhm S. — d. Barbier Dahle S. — d. Schneiderges. Lorenz S. — d. Kanzlei-Assistent Müller T. — d. Tagarb. Munder in Rosenthal T. — Den 2.: d. Stellmacher Biber in Rosenthal T.

Garnisonkirche. Den 1. Februar: d. Unteroffizier Wagner T.

St. Christophori. Den 1. Feb.: d. Freigärtner Sauermann in Benkwitz T. — d. Inwohner Krause in Sacherwitz Zwillings-T. u. S.

St. Salvator. Den 1. Februar: d. Tagarb. Kernig T. — d. Erbsaß Schmidt S. — d. Tischlermstr. Scharf T. — d. Dienstknecht Gimmler T. — d. Tagarb. Wolff T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 2. Februar: Privat-Aktuar Petersilge mit M. Körber. — Schuhmacherges. Baumhacker mit D. Domke. — Schneidermstr. Gärtner mit Jgfr. R. Litz. — Haushälter Goldmann mit Jgfr. F. Thomas. — Stellmacher Hanisch mit Jgfr. D. Neidner.

St. Maria-Magdalena. Den 2. Februar: Schuhmachermstr. Schlin mit Frau M. geb. Hähnel verw. Kliem. — Sattlermstr. Aßmann mit Jgfr. K. Sebrwalt. Schuhmacherges. Langner mit Jgfr. H. Schmalz. — Hutmachermstr. Märker mit Jgfr. W. Bernhardt. — Tischlerges. Nitschke mit K. Kirchner.

11,000 Jungfrauen. Den 1. Inwohner Fabian mit E. Langner. — Den 2.: Hufschmiedemstr. Förster mit Ch. Bodach. — Kunstgärtner Meyner mit Jgfr. H. Kittner. — Maurerges. Scholz mit M. Jenner.

Garnisonkirche. Den 27. Januar: Feldwebel Steyer mit A. Wescher.

St. Salvator. Den 2. Februar: Zimmerpolirer Vogt mit Jgfr. E. Mittmann. — Den 3.: Bauergutsbes. Ussig mit Jgfr. S. Hänsel. — Schuhmacher Scholz mit Jgfr. H. Wielsch.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Wollsortirer Battke,
2) Frau Gräfin Renard,
3) W. Redaction des schlesischen Kirchenblattes,
4) Zimmergesell W. Sawade,
5) Herr G. Weicht,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 11. Februar 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 12. Februar: „**Der Günstling.**“ Original-Lustspiel in 4 Akten von L. Schubar.

Vermischte Anzeigen.

Die **große Menagerie aus London**



worunter sich die seltensten Exemplare befinden, ist täglich zu sehen im Tempelgarten vor dem Ohlauer-Thor. Es finden täglich zwei Fütterungen statt, die 1ste um 3 Uhr, die 2te um 5½ Uhr.

Auch mache ich die Herren Professoren und Schullehrer darauf aufmerksam, daß ich den Schülern für einen billigen Preis den Eintritt gestatte. Es sind bei mir täglich an der Kasse auf den ersten Platz das Duzzend Billets für 2 Rthlr., und das halbe Dutzend für 1 Rthlr. 7½ Sgr. zu haben. Ich bitte um zahlreichen Zuspruch.

Anton Präuscher.

Baierisch-Bock-Lager-Bier empfiehlt **Gustav Heisler,** in Morgenau Nr. 4, im Schlößchen.

Nikolaistraße Nr. 23, im dritten Stock, sind zwei freundliche Schlafstellen an einzelne Herren bald zu vermiethen.

Maskenball

des Sonnabend-Vereins im Saale zum deutschen Kaiser, findet den 14 Februar statt. Billets sind beim Vorsteher zu haben.

Der Vorstand.

Für Jäger und Jagdliebhaber.

Neben unserm Gewehr-, Jagdrequisiten- und Munitionen-Lager, sind wir durch unsre Verbindung mit einem anerkannt tüchtigen Conservator auch in den Stand gesetzt, Aufträge zu allen und jeden Ausstopfungen, zu den billigsten Preisen aufs naturgetreuste zu effectuiren.

Indem wir uns zu geneigten Aufträgen bestens empfehlen, ermangeln wir nicht darauf aufmerksam zu machen, daß ein paar Prachtexemplare in Schlesien geschossener großer Steinadler fertig ausgestopft und zur gefälligen Ansicht bei uns ausgestellt sind.

Breslau den 12. Februar 1846.

Gust. Richter & Comp., Oderstraße Nr. 33.

Einen neuen Transport der so schnell vergriffenen

Braunschweiger-Servelat-Wurst und Straßburger-Zungenwurst

empfiehlt und offerirt

August Kaschmieder, Schuhbrücken- und Messergassen-Ecke Nr. 33, im Schiffsmatrosen.

Friedrich-Wilhelmsstr. Nr 10, im Hofe eine Stiege, ist für eine einzelne Person eine

Stuben-Kammer

nebst Bett zu vermiethen.

Weißgerbergasse Nr. 7, ist eine gute Schlafstelle sogleich zu beziehen.

Weidenstraße Nr. 4, drei Stiegen hoch, vorn heraus, ist zum 1. März eine Schlafstelle für einen Herrn zu beziehen.

Schmiedebrücke Nr. 22, im Vorderhause, sind zwei Schlafstellen bald zu beziehen

S. Stolz.

Bei **Heinrich Richter** ist zu haben:
Albrechts-Straße Nr. 6.

Neueste
höchst zweckmäßige Anweisung
für
junge Damen,
sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen;

enthaltend:

Gesellschaftsspiele, eine Blumen-, Augen- und Zeichensprache, sodann Räthsel und verfängliche Fragen, ferner Neujahrs- und Geburtstags-Wünsche, nachher Akrosticha, Stammbuchverse neuer Art, außerdem die beliebten „Nativitäten“ aus dem Galant homme, vor allem aber der Schlesischen Mädchen Lieblingslieder, an die sich noch eine große Anzahl launiger Anekdoten anschließen.

Preis 2½ Sgr.*)

Eine Auswahl des Besten, was einem jungen Mädchen dazu dienen kann, sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen; für einen billigen Preis zusammen zu stellen, das war der Zweck, welchen die Unterzeichnete bei Herausgabe dieses Werkes im Auge hatte, in wie weit sie ihren Zweck erreicht hat, wird eine kurze Durchsicht des Werkes am besten zeigen.

Ludwig's Buchhandlung in Oels.

*) In Nr. 18 des Breslauer Erzählers wurde aus Versehen **6 Sgr.** angegeben.

Zu höchst billigen Preisen

verkaufe ich, um gänzlich zu räumen, mein großes Lager von gebleichter Leinwand, geklärter und ungeklärter Creas, Handtüchern und Tischzeugen in Damast und Schachwitz, Züchen-, Indlet-, Kleider- und Schürzenleinwand, Drillich's, gestickten und brochirten Gardinen, wollenen und baumwollenen Möbeldamasten und Möbelkattunen, Unterjacken und Unterbeinkleidern, Bettdecken, so wie viele andere in dieses Fach gehörende Artickel.

J. G. Krötzsch,
Schweidnitzerstraße Nr. 4.

Echtes Klettenwurzel-Oel, à Flacon 4 Sgr.,
E. E. Aubert, Bischofsstraße Stadt Rom.

Da mir von einer hohen Behörde wieder die Erlaubniß zu Theil wurde im Baumhacker, Schuhbrücke Nr. 53, die Schankwirthschaft und das Billard-Etablissement zu betreiben, so bitte ich um geneigten Zuspruch.

Verwittwete Schaar.

---

15. Sgr. Belohnung.

Auf der Nicolai-Straße zwischen dem Kinder-Hospital und der Elisabeth-Kirche wurde den 11. d. M. um 8 Uhr des Morgens ein Paquet, Papiere enthaltend, verloren.

Dasselbe war „An die Orts-Gerichte in Groß-Mochbern“ adressirt und mit drei Siegeln von denen eins zerbrochen, geschlossen.

Wer dasselbe bei Kaufmann Ossig Nikolai-Straße abgiebt erhält obige Belohnung.

Ein paar Arbeitspferde sind zu verkaufen an der

Matthiaskunst Nr. 3.

Eichene und **kieferne** Bretter und Bohlen, so wie **Kreuz-, Halb-** und **Ganz-Hölzer,** in verschiedenen Längen und Stärken; auch für Stellmacher **weiß-** und **rothbuchene Achsen** verkauft zu den möglichst niedrigsten Preisen, die Nutzholz-Handlung

Margarethengasse Nr. 3.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.